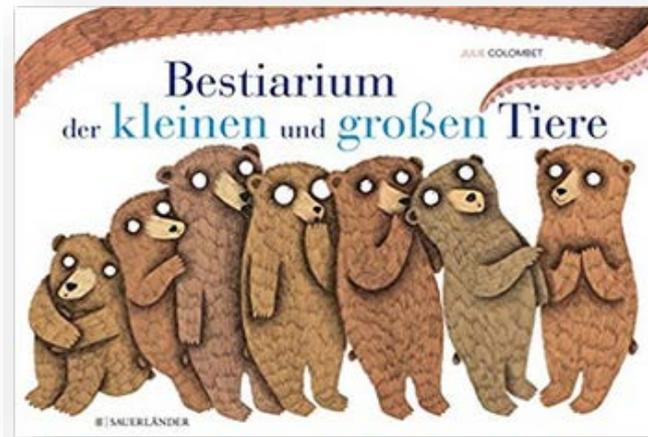




Julie Colombet



Bestiarium der kleinen und großen Tiere a.d. Französischen vom Cornelia Panzacchi

Sauerländer 2017 · 48 Seiten · 16.99 · ab 4 · 978-3-7373-5501-8



Schön, wenn man bereits im Titel eines Buches einem Wort begegnet, das nicht dem Wortschatz der Regenbogenpresse oder eines Vorschulkindes entnommen ist – selbst wenn das Buch dazu für eben diese Altersgruppe gedacht ist. Hier habe ich mich über das „Bestiarium“ gefreut, das zwar ganz und gar nicht dem entspricht, was Wikipedia als Erklärung zu diesem Wort anbietet:

*Ein **Bestiarium** (zu lateinisch *bestia*, „[wildes] Tier“) ist eine mittelalterliche Tierdichtung, die moralisierend tatsächliche oder vermutete Eigenschaften von Tieren, auch Fabelwesen, allegorisch mit der christlichen Heilslehre verbindet.*

Was hier vor uns liegt, ist einfach eine Sammlung faszinierend ungewohnter Fakten über Tiere, denen man im Alltag eher weniger begegnet. Vorwiegend sind es Vergleichszahlen über Größenunterschiede, Fressportionen, Gewichte und andere Eigenschaften, die wohl kein Leser vorher kannte – und nach denen, so die Selbsteinschätzung des Verlages, auch noch niemand vorher gefragt hat. Ungestellte Fragen können als Hintergrund einfach fehlendes Interesse möglicher Fragesteller haben. Hier aber sind es schlicht Fakten und Informationen, an die wahrscheinlich keiner vorher dachte. Und sie sind nicht nur verblüffend, sondern auch erstaunlich einprägsam, was auch an der pfiffigen Präsentation liegt.



Das großformatige Buch will zum Lesen nämlich zunächst um 90° gedreht werden, klappt also wie ein Wandkalender auf. Auf der dann oberen Hälfte lesen wir die eigentliche Information wie eine Schlagzeile, hinzu kommt eine kleine Schwarzweißzeichnung eines Tieres und ein kurzer, aber inhaltsreicher Artikel über die genannten Tiere. Die untere Hälfte der Aufschlagseite präsentiert dann im korrekten Maßstab zueinander die fraglichen Tiere im – gezeichneten – Bild und in Farbe in einer Strichstruktur, wie man sie bei Filz- bzw. Fasermalstiften kennt.

Viele der Tiere sind Exoten und damit besonders fasziniert zu studieren, aber es gibt auch Beispiele, denen man eher schon einmal begegnet ist. Ebenso witzig wie absurd sind die Einfälle, die der Autorin zu Kombination und Vergleich gekommen sind, Fotos hätte man von den meisten Gegenüberstellungen sicher nicht machen können.

Ein paar Beispiele: Da gibt es Faultiere und Riesenschildkröten, Kalmare und Braunbären, Pottwale und Elefanten, aber auch Igel und Scotch-Terrier oder Blatthühnchen und Meerkatzen. Natürlich wird hier nicht verraten, worin sich diese Paarungen ähneln oder unterscheiden, aber das Vorgestellte erzeugt garantiert viele Aha-Erlebnisse und Überraschungsmomente. Nichts davon macht das Wesen eines der Tiere aus, ist der Grund für seine Bekanntheit oder Unbekanntheit, schon gar nicht will man von einem „Wert“ einer Eigenschaft sprechen. Aber wo man vielleicht ein Detail des Äußeren oder den ungefähren Lebensraum kannte, bekommen diese Tiere plötzlich eine Art Persönlichkeit, scheinen greifbare Eigenschaften zu entwickeln und prägen sich so viel stärker als mit den Mitteln eines Fotoartikels ein.

Gerade diese Distanzverringering ist wichtig in einer Zeit, die zwischen extremem Tierschutz und ebenso extremer Tierverwertung unschlüssig pendelt und im Zweifelsfall mehr nach dem Nutzen eines Tieres als nach seinem Existenzrecht urteilt. Einen Bezug zu Tieren zu finden, denen man weder im „richtigen Leben“ noch im Zoologischen Garten noch im Biologieunterricht begegnen dürfte, hilft gerade Kindern, frühzeitig eine positive Einstellung zur Natur an sich zu finden. Umso mehr, da viele der Beispiele weder Niedlichkeitsfaktor noch Titelseitenpotential aufweisen. Eine gute Idee, einfallsreich und raffiniert umgesetzt und wirkungsvoll präsentiert. Schön!